

Leseprobe



Blumen blühen, wo du bist

Ein poetischer Blumengruß von Rainer Maria Rilke

128 Seiten, 11,5 x 16 cm, gebunden, durchgehend farbig gestaltet, mit zahlreichen Farbfotos

ISBN 9783746255644

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2019

Du musst das Leben nicht verstehen

Du musst das Leben nicht verstehen,
dann wird es werden wie ein Fest.
Und lass dir jeden Tag geschehen
so wie ein Kind im Weitergehen
von jedem Wehen
sich viele Blüten schenken lässt.

Sie aufzusammeln und zu sparen,
das kommt dem Kind nicht in den Sinn.
Es löst sie leise aus den Haaren,
drin sie so gern gefangen waren,
und hält den lieben jungen Jahren
nach neuen seine Hände hin.



*Blumen
blühen,
wo du bist*

Ein poetischer Blumengruß
von Rainer Maria Rilke

benno

Inhaltsverzeichnis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-5564-4

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Zusammenstellung: Volker Bauch, Gößnitz
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Covermotiv: © noicherrybeans/Shutterstock
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)



Ein herzlicher
Geburtstagsstrauß

6



Der Blumen
Jahresreise

22



Die Sprache
der Blumen

44

Ein herzlicher Geburts- strauß

*Dich aber will ich nun,
dich, die ich kannte wie eine Blume,
von der ich den Namen nicht weiß.*



Tagelied

Jetzt kommen wieder die Pläne,
die ins Weite gehn.
Draußen rufen die Hähne:
die Ferne will entstehn

nach aller dieser Nähe,
die uns zusammenschloss.
Wach auf, damit ich sähe,
was ich so sehr genoss.

Mir geht es noch im Blute,
noch duftet das ganze Haus.
Zu was für Worten ruhte
mein Mund auf deinem aus,
auf deinem guten Munde,
auf deiner beruhigten Brust:

Stunde ging um Stunde,
wir haben es nicht gewusst.
Nun kommen die Geräusche.
Schon rührte sich eine Tür.
Dass es dich nicht enttäusche,
wache mit mir, verspür,
wie es schon weht vom Tage:
da muss ich nun hinaus –

Wache zu mir und sage:
Seh ich traurig aus?
Das dauert nur eine Weile,
mach dir das Herz nicht schwer.
Die Nacht ist, dass man sie teile,
der Tag, dass man ihn vermehrt.



Das sind die Gärten, an die ich glaube

Das sind die Gärten, an die ich glaube:
Wenn das Blühn in den Beeten bleicht,
und im Kies unterm löschenden Laube
Schweigen hinrinnt, durch Linden geseigt.

Auf dem Teich aus den glänzenden Ringen
schwimmt ein Schwan dann von Rand zu Rand.
Und er wird auf den schimmernden Schwingen
als Erster Milde des Mondes bringen
an den nicht mehr deutlichen Strand.



Sonett

VII

Blumen, ihr schließlich den ordnenden Händen
verwandte,
(Händen der Mädchen von einst und jetzt),
die auf dem Gartentisch oft von Kante zu Kante
lagen, ermattet und sanft verletzt,

wartend des Wassers, das sie noch einmal erhole
aus dem begonnenen Tod —, und nun
wieder erhobene zwischen die strömenden Pole
führender Finger, die wohlzutun

mehr noch vermögen, als ihr ahntet, ihr leichten,
wenn ihr euch wiederfandet im Krug,
langsam erkühlend und Warmes der Mädchen,
wie Beichten,

von euch gebend, wie trübe ermüdende Sünden,
die das Gepflücktsein beging, als Bezug
wieder zu ihnen, die sich euch blühend verbünden.

Sonett

XXV

Dich aber will ich nun, dich, die ich kannte
wie eine Blume, von der ich den Namen nicht
weiß,
noch einmal erinnern und ihnen zeigen,
Entwandte,
schöne Gespielin des unüberwindlichen Schreis.
Tänzerin erst, die plötzlich, den Körper voll
Zögern,
anhielt, als göss man ihr Jungsein in Erz;
trauernd und lauschend —. Da, von den hohen
Vermögern
fiel ihr Musik in das veränderte Herz.

Nah war die Krankheit. Schon von den Schatten
bemächtigt,
drängte verdunkelt das Blut, doch, wie flüchtig
verdächtig,
trieb es in seinen natürlichen Frühling hervor.
Wieder und wieder, von Dunkel und Sturz
unterbrochen,
glänzte es irdisch. Bis es nach schrecklichem
Pochen
trat in das trostlos offene Tor.



Östliches Taglied

Man müsste so sich ineinanderlegen
wie Blütenblätter um die Staubgefäße:
so sehr ist überall das Ungemäße
und häuft sich an und stürzt sich uns entgegen.

Doch während wir uns aneinanderdrücken,
um nicht zu sehen, wie es ringsum naht,
kann es aus dir, kann es aus mir sich zücken:
denn unsre Seelen leben von Verrat.

Für Frau Johanna von Kunesch

Die Jahre gehn ... Und doch ist's wie im Zug:
Wir gehn vor allem und die Jahre bleiben
wie Landschaft hinter dieser Reise Scheiben,
die Sonne klärte oder Frost beschlug.

Wie sich Geschehenes im Raum verfügt;
eines ward Wiese, eins ward Baum, eins ging
den Himmel bilden helfen ... Schmetterling
und Blume sind vorhanden, keines lügt;

Verwandlung ist nicht Lüge ...



Dein Garten wollt ich sein zuerst

Dein Garten wollt ich sein zuerst
und Ranken haben und Rabatten
und deine Schönheit überschatten,
damit du mit dem muttermatten
Lächeln gern mir wiederkehrst.

Da aber – als du kamst und gingst,
ist etwas mit dir eingetreten:
das ruft mich zu den roten Beeten,
wenn du mir aus den weißen winkst.

Irgendwo blüht ...

Irgendwo blüht die Blume des Abschieds und
streut
immerfort Blütenstaub, den wir atmen, herüber;
auch noch im kommenden Wind atmen wir
Abschied.



Sonett

XIV

Siehe die Blumen, diese dem Irdischen treuen,
denen wir Schicksal vom Rande des Schicksals leihn, –
aber wer weiß es! Wenn sie ihr Welken bereuen,
ist es an uns, ihre Reue zu sein.

Alles will schweben. Da gehn wir umher wie
Beschwerer;
legen auf alles uns selbst, vom Gewichte entzückt;
o was sind wir den Dingen für zehrende Lehrer,
weil ihnen ewige Kindheit glückt.

Nähme sie einer ins innige Schlafen und schliefe
tief mit den Dingen –: o wie käme er leicht,
anders zum anderen Tag, aus der gemeinsamen Tiefe.

Oder er bliebe vielleicht; und sie blühten und priesen
ihn, den Bekehrten, der nun den Ihrigen gleicht,
allen den stillen Geschwistern im Winde der Wiesen.

Sonett

XXII

Wir sind die Treibenden.
Aber den Schritt der Zeit,
nehmt ihn als Kleinigkeit
im immer Bleibenden.

Alles das Eilende
wird schon vorüber sein;
denn das Verweilende
erst weiht uns ein.

Knaben, o werft den Mut
nicht in die Schnelligkeit,
nicht in den Flugversuch.

Alles ist ausgeruht:
Dunkel und Helligkeit,
Blume und Buch.

Die Sprache der Blumen

Und glaubst du gleich den Worten nicht,
die ich dir hoffend schrieb –
die Sprache, die die Blume spricht,
verstehst du doch, mein Lieb.

Wenn dein Fuß dort fürder schreitet,
wo die Fluren üppig stehn –
glaub mir, jede Blume deutet
viel dir – kannst du sie verstehn.

Wenn ein Hauch von zarten Winden
leise lispelt durch die Flur –
horche, was sie dir verkünden
all die Kinder der Natur: –

Und die Blümlein alle sagen
dir so viel, vernimmst es du!
Lispeln in des Unglücks Tagen
süße Tröstung leis dir zu.

Glücklich jeder, dem sie's künden,
geht er hin durchs weite Feld –
er allein wird stets empfinden
wahre Lust an dieser Welt.

Er traut auf die eigne Stärke,
auf die eigne Kraft wohl gern;
denn er sieht in jedem Werke
die allmächtige Hand des Herrn!



Der Blumen Jahresreise

Ich will nicht lang nach dem lauten Leben
und keinen fragen nach dem fremden Tage:
Ich fühle, wie ich weiße Blüten trage,
die in der Kühle ihre Kelche heben.



Frühling

Nicht so sehr der neue Schimmer tats,
dass wir meinen, Frühling mitzuwissen,
als ein Spiel von sanften Schattenrissen
auf der Klärung eines Gartenpfads.

Schatten eignet uns den Garten an.
Blätterschatten lindert unsern Schrecken,
wenn wir in der Wandlung, die begann,
uns schon vorverwandelter entdecken.

Vorfrühling

Härte schwand. Auf einmal legt sich Schonung
an der Wiesen aufgedecktes Grau.
Kleine Wasser ändern die Betonung.
Zärtlichkeiten, ungenau,

greifen nach der Erde aus dem Raum.
Wege gehen weit ins Land und zeigens.
Unvermutet siehst du seines Steigens
Ausdruck in dem leeren Baum.



Gehst du aussen Mauern entlang

Gehst du außen Mauern entlang,
kannst du die vielen Rosen nicht schauen
in dem fremden Gartengang;
aber in deinem tiefen Vertrauen
darfst du sie fühlen wie nahende Frauen.

Sicher schreiten sie zwei zu zwein,
und sie halten sich um die Hüften, –
und die roten singen allein;
und dann fallen mit ihren Düften
leise, leise die weißen ein ...

Ich geh jetzt immer den gleichen Pfad

Ich geh jetzt immer den gleichen Pfad:
am Garten entlang, wo die Rosen grad
Einem sich vorbereiten;
aber ich fühle: noch lang, noch lang
ist das alles nicht mein Empfang,
und ich muss ohne Dank und Klang
ihnen vorüberschreiten.

Ich bin nur der, der den Zug beginnt,
dem die Gaben nicht galten;
bis die kommen, die seliger sind,
lichte, stille Gestalten, –
werden sich alle Rosen im Wind
wie rote Fahnen entfalten.



Alles ist mir lieb

Alles ist mir lieb, die Sommersprossen
und die Spange, die den Ärmel schloss;
oh wie unerhört und unverflossen
blieb die Süßigkeit, drin nichts verdross.

Taumelnd stand ich, in mir hingerissen
von des eignen Herzens Überfluss,
in den kleinen Fingern halbzerbissen,
eine Blüte des Konvolvulus.

Oh wie will das Leben übersteigern,
was es damals, schon erblüht, beging,
als es von dem eigenen Verweigern
wie von Gartenmauern niederhing.

Die Stube mit den kühlen
Rosen an den vielen Vasen,
drinnen wir in rieten Stühlen
lehnten, leise Lieder lasen –
und mein Auge sehnte zag,

ist die einsame Kapelle,
welche Zuflucht mir bedeutet;
warten will ich an der Schwelle,
bis mir deine Stimme läutet
meinen Lebensfeiertag.



Königinnen seid ihr und reich

Königinnen seid ihr und reich.
Um die Lieder noch reicher
als blühende Bäume.

Nicht wahr, der Fremdling ist bleich?
Aber noch viel, viel bleicher
sind seine Lieblingsträume,
sind wie Rosen im Teich.

Das empfanget ihr gleich:
Königinnen seid ihr und reich.

Früher Apollo

Wie manches Mal durch das noch unbelaubte
Gezweig ein Morgen durchsieht, der schon ganz
im Frühling ist: so ist in seinem Haupte
nichts, was verhindern könnte, dass der Glanz

aller Gedichte uns fast tödlich träfe;
denn noch kein Schatten ist in seinem Schauen,
zu kühl für Lorbeer sind noch seine Schläfe,
und später erst wird aus den Augenbraun

hochstämmig sich der Rosengarten heben,
aus welchem Blätter, einzeln, ausgelöst
hintreiben werden auf des Mundes Beben,

der jetzt noch still ist, niegebraucht und blinkend
und nur mit seinem Lächeln etwas trinkend,
als würde ihm sein Singen eingeflößt.

Sommerabend

Die große Sonne ist versprüht,
der Sommerabend liegt im Fieber,
und seine heiße Wange glüht.
Jach seufzt er auf: „Ich möchte lieber ...“
Und wieder dann: „Ich bin so müd ...“

Die Büsche beten Litanein,
Glühwürmchen hängt, das regungslose,
dort wie ein ewiges Licht hinein;
und eine kleine weiße Rose
trägt einen roten Heiligenschein.



Die Fensterrose

Da drin: das träge Treten ihrer Tatzen
macht eine Stille, die dich fast verwirrt;
und wie dann plötzlich eine von den Katzen
den Blick an ihr, der hin und wieder irrt,

gewaltsam in ihr großes Auge nimmt, –
den Blick, der, wie von eines Wirbels Kreis
ergriffen, eine kleine Weile schwimmt
und dann versinkt und nichts mehr von sich weiß

wenn dieses Auge, welches scheinbar ruht,
sich auftut und zusammenschlägt mit Tosen
und ihn hineinreißt bis ins rote Blut –;

So griffen einstmals aus dem Dunkelsein
der Kathedralen große Fensterrosen
ein Herz und rissen es in Gott hinein.

Schneeball

Gestern hast du mir versprochen
Lieb und Treu zu jeder Frist.
Heute schon dein Wort gebrochen; –
wie veränderlich du bist!

Stiefmütterchen

Schließe stets dein Ohr und meide
die da schwatzen böß und schlecht.
Sei auf deiner Hut und scheide
streng den Irrtum von dem Recht.



Veilchen

Schlicht nur bist du stets gewesen,
unbedeutend oft und klein,
dennoch nimmt dein liebes Wesen
jeden, jeden für dich ein.



Vergissmeinnicht

Löschen dieses Lebens Glut,
ich bleib dennoch frisch und jung;
denn ich wahre allen Guten
süßes Glück: Erinnerung!



Vigilien

Die falben Felder schlafen schon,
mein Herz nur wacht allein;
der Abend refft im Hafen schon
sein rotes Segel ein.

Traumselige Vigilie!
Jetzt wallt die Nacht durchs Land;
der Mond, die weiße Lilie,
blüht auf in ihrer Hand.

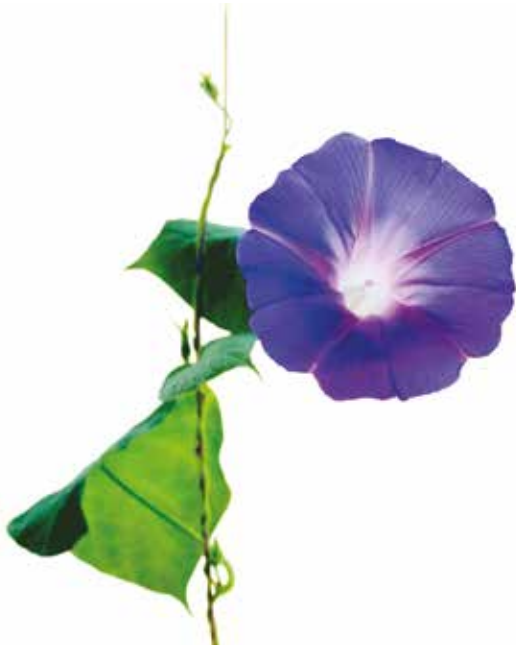
Weißdorn (Crataegus)

Wag es nimmer mich zu brechen,
bald schon hättest du's bereut –
denn, mein Freund, ich müsste stechen,
tät es mir auch noch so leid.



Winde

Nur der Schmeichler will dich schonen.
Wahrer Freund dir wahr stets spricht,
willst du's dankend ihm entlohn,
dein Vertraun entzieh ihm nicht.



Quellenverzeichnis

Texte

Rainer Maria Rilke, Les Roses I-III, aus: Rainer Maria Rilke, Les Roses – Die Rosen, Les Fenêtres – Die Fenster [u.a.], übersetzt von Inge Müncher © Riemann Verlag, Bünde 2008

Bildnachweis

S. 2: © Flower Studio/Fotolia, S. 6-7: © juliasudnitskaya/Fotolia, S. 8/9: © winyu/Fotolia, S. 10: © New Africa/Fotolia, S. 12/13: © New Africa/Fotolia, S. 14/15: © Maksim Pasko/Fotolia, S. 16/17: © winyu/Fotolia, S. 20/21: © candy1812/Fotolia, S. 22/23: © Subbotina Anna/Fotolia, S. 24/25: © New Africa/Fotolia, S. 28/29: © winyu/Fotolia, S. 30/31: © K.-U. Häbler/Fotolia, S. 34: © voren1/Fotolia, S. 38/39: © Thaut Images/Fotolia, S. 42: © Yuri Kisialiou, S. 44/45: © K.-U. Häbler/Fotolia, S. 49: © Reinhard/Fotolia, S. 51: © ksenia32/Fotolia, S. 52/53: © cooperr/Fotolia, S. 57: © Richard Griffin/Fotolia, S. 59: © ksenia32/Fotolia, S. 61: © Chansom Pantip/Fotolia, S. 63: © Julian Koepke/Fotolia, S. 66: © dule964/Fotolia, S. 69: © neirfy/Fotolia, S. 70, 73: © alenaliacheva/Fotolia, S. 74/75: © Svetlana Wall/Fotolia, S. 76: © New Africa/Fotolia, S. 78/79: © Thaut Images/Fotolia, S. 81: © Richard Griffin/Fotolia, S. 82/83: © Ingo Bartussek/Fotolia, S. 84: © Lena Balk/Fotolia, S. 86: © Aniko G Enderle/Fotolia, S. 87: © Diana Taliun/Fotolia, S. 88: © YuRi Photolife/Shutterstock, S. 89: © nnattalli/Shutterstock, S. 90: © Lois GoBe/Fotolia, S. 92: © Gannie/Shutterstock, S. 94: © teamplay/Shutterstock, S. 96: © Ortis/Shutterstock, S. 99: © oksana2010/Shutterstock, S. 103: © Quang Ho/Shutterstock, S. 105: © Soyka/Shutterstock, S. 107: © Fedorov Ivan Sergeevich/Shutterstock, S. 111: © Suti Stock Photo/Shutterstock, S. 112/113: © fotohunter/Shutterstock, S. 115: © fotohunter/Shutterstock, S. 118: © Wanida_Sri/Shutterstock, S. 121: © Ollga P/Shutterstock, S. 122: © Andrea Wilhelm/Fotolia, S. 123: © Irina Fischer/Shutterstock, S. 125: © Nataly Studio/Fotolia, S. 126: © ANGHI/Shutterstock

Wir danken allen Inhabern von Text- und Bildrechten für die Abdruck-erlaubnis. Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.